

Julia Daser
Kreisjugendwartin im Kirchenkreis Niederer Fläming
Dezember 2006

Projektbericht „Eye-to-Eye“

Am 16.11.2006 organisierte die Evangelische Jugendarbeit im Kirchenkreis Niederer Fläming – mit finanzieller Unterstützung durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung – den Workshop „Blauäugig – braunäugig“. Angelehnt an das amerikanische Vorbild „Blue Eyed“, wird dieser Workshop in Deutschland vom Eye-to-Eye-Projekt angeboten. Von diesem Projekt kamen zwei Referenten nach Luckenwalde: Jürgen Schlicher als Hauptreferent und sein Assistent Norbert Meiners. Die beiden führten an diesem Donnerstag in Luckenwalde zwei Veranstaltungen durch: 1. vormittags den Workshop mit einer 10. Klasse der Oberschule Luckenwalde, 2. abends eine Abendveranstaltung, die einen grundsätzlichen Einblick in die Philosophie des Workshops gab und zur Diskussion einlud. Wir erreichten mit diesen beiden Veranstaltungen insgesamt etwa 70 Personen, 30 SchülerInnen und ca. 40 BesucherInnen am Abend.

Inhalte des Workshops

Das Eye-to-eye-Projekt arbeitet mit dem von der amerikanischen Lehrerin Jane Elliot entwickelten „Blue Eyed“-Programm (bekannt ist der gleichnamige Dokumentationsfilm) zur erfahrungsbezogenen Analyse des Phänomens des Rassismus und der Diskriminierung, wobei der Workshop an deutsche Verhältnisse angeglichen wurde. Braunäugig / Blauäugig ist eine Übung, die Diskriminierung anhand der Augenfarbe verdeutlicht. Die Übung basiert auf der Aufteilung einer Gruppe von Menschen aufgrund ihrer Augenfarbe in Braunäugige und Nicht-Braunäugige. Die „Blauäugigen“ werden so angesehen und behandelt wie Nicht-Weiße, MigrantInnen und Nicht-ChristInnen traditionellerweise in dieser Gesellschaft behandelt werden. Alle negativen Stereotype, die wir in unseren Gesellschaften kennen, werden auf die Gruppe der Blauäugigen angewendet. Blauäugige werden als unterlegen eingestuft und als Unterlegene behandelt. Im Ergebnis beginnen diese, sich unterlegen zu fühlen und bestätigen das Stereotyp.

Die TeilnehmerInnen in der im Workshop privilegierten braunäugigen Gruppe werden um ihre Kooperation gebeten. Ohne die Mitarbeit der (schweigenden) Mehrheit könnten Diskriminierung und Rassismus nicht funktionieren. Die TeilnehmerInnen der blauäugigen Gruppe werden um nichts gebeten und ihnen wird nichts gesagt. Sie werden so wenig darauf vorbereitet, Opfer von Diskriminierung zu sein, wie z.B. ein schwarzes oder MigrantInnen-Kind in einer rassistischen Gesellschaft. „Wenn es ihnen nicht gefällt, dann können sie dahin gehen, wo sie hergekommen sind; uns geht es ohne sie sowieso besser.“ Die TeilnehmerInnen werden nur auf ihr Verhalten während des Workshops angesprochen, er hat in diesem Sinne nichts mit Psychotherapie zu tun.

Die Lehre, Methoden und Ziele des Projektes „Eye-to-Eye“

Diskriminierung ist ein Machtspiel, in welchem die dominante Gruppe sich auf Kosten der dominierten Gruppe bereichert und bestärkt. Da der dominierten Gruppe keine Macht zugestanden wird, kann sie ihre Bedingungen nicht ändern, nur die dominante Gruppe kann dies. Wie? Ganz einfach: Die dominante Gruppe hört auf, sich diskriminierend zu verhalten, hört auf, andere aufgrund unveränderbarer physischer Merkmale zu behandeln; wie z.B. Hautfarbe, Geschlecht oder Augenfarbe.

In der Übung können alle Charakteristika von Machtkämpfen erkannt werden, die nicht nur bei Diskriminierungen vorkommen, sondern überall. Am Arbeitsplatz, in der Politik, Schulen, zu Hause, immer wenn und immer wo Ressourcen aufgeteilt werden. Der Zweck dieser

Kämpfe ist es, GewinnerInnen und VerliererInnen zu erzeugen. Die Tragik besteht darin, dass letztendlich jedeR verliert. Denn wenn man erlaubt, dass Menschen aufgrund unveränderlicher physischer Eigenschaften negativ behandelt werden, wird man schließlich selbst zum Opfer. Wenn man beispielsweise alt genug wird, riskiert man, Opfer der immer stärker werdenden Altenfeindlichkeit zu werden. In dem Machtkampf, der Diskriminierung genannt wird, verliert schließlich auch jedeR, auch die dominante Gruppe, weil sie so viel Zeit und Anstrengung unternehmen muss, die andere Gruppe unten zu halten, dass ihre Lebensqualität und ihre Lebensquantität sinkt.

Die Stärke der Übung besteht darin, durch alle verklärenden Nebelschwaden und Argumentationsketten zu dringen und die nackte Realität zu zeigen. Sie gibt den TeilnehmerInnen die Werkzeuge, wirklich etwas gegen Unterdrückung und Rassismus zu tun, wenn sie es wollen: ihr Leben und das ihrer Umgebung zu verändern. Wenn die Machtkämpfe aufhören, können Menschen sich gegenseitig anerkennen und respektieren und miteinander so kommunizieren, dass ihr Leben und das der anderen bereichert wird. Das ist es, um was es letztendlich geht.

Ablauf des Workshops

Mit den Eye-to-Eye-Trainern haben wir im Vorfeld des Schulworkshops vereinbart, diesen – der dortigen Realität und auch der Leistungsfähigkeit der SchülerInnen angemessen – verkürzt auf fünf Stunden durchzuführen. Jürgen Schlicher und Norbert Meiners hatten mit dieser verkürzten Zeitspanne bereits Erfahrung und konnten sich gut darauf einstellen. Der Workshop lief wie folgt ab:

1. Aufteilung in „Braunäugige“ und „Blauäugige“

Die Aufteilung geschah durch Eintragung in Listen. JedeR SchülerIn kommt nach und nach an die Reihe. Wer sich bei „Blauäugig“ eintrug, wurde sofort anders behandelt: unfreundlich, abweisend, herablassend. Die Blauäugigen mussten sich mit geschlossenen Beinen auf einen Stuhl setzen, ihnen wurde ein Kragen umgelegt, sie mussten ihre Taschen und Handys etc. in einen gesonderten Raum legen und dann etwa eine Stunde lang in einem kleinen, kahlen Raum ausharren. Dabei durfte nicht gesprochen werden. Interessant war die Instrumentalisierung eines blauäugigen Schülers durch die Workshopleiter: Er wurde für kurze Zeit aus dem „Wartezimmer“ heraus gerufen und mit der Aufgabe betraut, unter den Blauäugigen für Ruhe zu sorgen. Andernfalls wüsste er schon, wer verantwortlich gemacht würde. Die Trainer begründeten dies in der Auswertung: Zersetzung der Gruppe der Blauäugigen, um diese zu entsolidarisieren. Sie verwiesen dabei u.a. auf das System der Kapos in den Konzentrationslagern der Nazis.

Interessant war die teilweise Willkür, mit der die Aufteilung in Blau- und Braunäugige geschah. Normalerweise gibt es wohl einen Überhang an Nicht-Blauäugigen in einer Gruppe, was allerdings nicht auf die Schulklasse zutraf. Deshalb bestimmte Jürgen Schlicher irgendwann Blauäugige, sich unter „braunäugig“ einzutragen. Diese berichteten in der Reflexion, es sei ihnen nicht gut damit gegangen: Sie hatten das Gefühl, nur geduldet, nicht aber „wirkliches“ Mitglied der Gruppe der Braunäugigen zu sein und verhielten sich dadurch durchweg unauffällig.

2. Vorbereitung der „Braunäugigen“; Blauäugige warten „unter Bewachung“

Das Warten der Blauäugigen habe ich bereits unter Punkt 1 dargestellt. Ganz anders ging es hingegen den Braunäugigen: Sie wurden freundlich in den Workshopraum begleitet, sie bekamen einen gepolsterten Stuhl angeboten und durften sich nach Belieben am Angebot aus Essen und Trinken bedienen. Nach Vollendung der Einteilung hielt Jürgen Schlicher einen einführenden Vortrag, in dem er den Braunäugigen insbesondere darlegte, weshalb Blauäugige minderwertiger seien und

deshalb eine bestimmte Form der Behandlung verdient hätten. Er teilte ihnen mit, ihnen das alles beweisen zu wollen und bat die Braunäugigen um Kooperation, damit die Beweisführung nicht verfälscht werde. Zu der Kooperation gehörte u.a. die Nicht-Kontaktaufnahme mit Mitgliedern der Blauäugigen-Gruppe. Generell wurde empfohlen, auch räumliche Distanzen zu suchen, also z.B. ein wenig zurückzurutschen, wenn die Blauäugigen Platz nehmen. Ansonsten sollten die Braunäugigen Jürgen Schlicher bspw. durch Nicken oder kurze Zurufe unterstützen.

3. *Übung zusammen mit den „Blauäugigen“ – Setzen, Plakate, Zuhörregeln, historischer Teil etc.*

Nach etwa einer Stunde kamen die Blauäugigen in den Workshopraum. Sie mussten in der Mitte auf deutlich unbequemen Stühlen Platz nehmen, außerdem gab es nicht genug Stühle für alle. So wurden einige im wahrsten Sinne des Wortes in die Knie gezwungen: Sie mussten sich unter beengten Umständen auf den Boden setzen. Diese Auseinandersetzung war der Auftakt zur Machtdemonstration Jürgen Schlicher. So ging es weiter: Er dozierte über die „dummen“ Blauäugigen, wenn er mit ihnen in Kontakt trat, in völlig überheblicher Weise, und immer wieder solidarisierte er sich mit den Braunäugigen, um sich über die Blauäugigen lustig zu machen. Darüber hinaus trieb er das Spiel der Entsolidarisierung in der Gruppe der Blauäugigen fort. Die Blauäugigen mussten Übungen durchführen, an denen sie u.a. aufgrund der enormen psychischen Belastung, der sie bereits zu diesem Zeitpunkt ausgesetzt waren, in ersten Anläufen gescheitert sind. Für Jürgen Schlicher Beweis genug, dass die Blauäugigen minderwertiger seien. Ein wirkliches Entrinnen gab es für die Blauäugigen nicht; wenn ihnen das alles nicht passen würde, sollten sie halt abhauen. Generell wurden den Blauäugigen Regeln genannt, an die sie sich zu halten hatten, um ihre „Aufenthaltserlaubnis“ beibehalten zu dürfen.

4. *Auswertung (Wie habe ich mich gefühlt, wie haben die anderen ausgesehen?)*

Irgendwann wurde die Übung von Jürgen Schlicher abgebrochen. Allgemeine Erleichterung machte sich breit, insbesondere die Blauäugigen konnten etliche ihrer aufgestauten Emotionen herausbrechen lassen. Noch mit diesem deutlichen Empfinden wurden alle SchülerInnen aufgefordert, auf einen Zettel drei Adjektive zu notieren, wie sie sich selbst während der Übung gefühlt hatten, und mit drei Adjektiven das Aussehen der Mitglieder der jeweils anderen Gruppe zu beschreiben. Nach der Mittagspause folgte eine zweite Auswertungsrunde (Kreis mit „besserer Bestuhlung“) – intensive Reflexion, abschließend Sammlung: Was habe ich gelernt was ich vorher nicht wusste?

Ein wichtiger Bestandteil des Workshops ist die Nachbesprechung, die Jürgen Schlicher am 19.12. mit der Schulklasse haben wird. Hier wird insbesondere die Frage erörtert, ob der Workshop nachhaltig ihr Verhalten und ihre Wahrnehmung verändert hat.

Zu den Reaktionen der TeilnehmerInnen bei der Auswertung

Die Klasse zeigte sich bereits unmittelbar nach dem „Praxisteil“ des Workshops tief beeindruckt von selbigem – sie dankten in einer Pause ihrer Klassenlehrerin, dass sie ihnen diese Erfahrung ermöglicht hat. Das war unabhängig davon, ob sie zu der Gruppe der Blau- oder Braunäugigen gehörten. Erstaunlich war tatsächlich, wie in kurzer Zeit tiefe emotionale Bewegungen ausgelöst wurden, die dann anschließend in einem ausgeprägtem Reflexionsgespräch ausgewertet wurden.

Bei diesem Reflexionsgespräch wurde den TeilnehmerInnen zunächst bewusst, in welchen gedanklichen Bahnen sich Mitglieder einer unterdrückten, aber auch die einer herrschenden

Gruppierung bewegen. Hierfür musste jedeR TeilnehmerIn Stichwörter aufschreiben, die der Workshopleiter Jürgen Schlicher zum Nachgespräch am 19.12. einsetzen wird.

Erschreckend war, wie schnell sich die Braunäugigen davon überzeugen ließen, welche negativen Eigenschaften die Gruppe der Blauäugigen besäße – und wie sich dann diese Prophezeiung im Verlauf des gemeinsamen Praxisteils von selbst erfüllten. So wurde ihnen bspw. durch Jürgen Schlicher eingetrichtert, Blauäugige würden sich kindisch verhalten – sie würden mit ihren Stiften herumspielen und rebellieren, wo Rebellion schlichtweg unangebracht wäre. Natürlich sind diese Verhaltensweisen im Anschluss aufgetreten – in besonderer Form vor allem dadurch, dass sich die Blauäugigen in einer psychisch hochgradig anstrengenden Situation befanden. Aber selbst wenn Braunäugige mit ihren Stiften spielten, störte das die Wahrnehmung nicht mehr – nur bei den Blauäugigen wurde so etwas bemerkt und natürlich sofort in die Schublade „kindisch“ gesteckt. Ein anderes Beispiel war die angebliche Langsamkeit Blauäugiger. Diese schien besonders deutlich zu werden an dem Punkt, wo die Blauäugigen in den Workshopraum gerufen wurden. Was die Braunäugigen nicht wussten: Die Blauäugigen mussten zunächst einmal ihre persönlichen Dinge aus einem anderen Raum holen, einzeln natürlich. Dann mussten sie sich in Zweierreihen vor der Tür aufstellen. Drinnen wurde jedoch zu keinem Zeitpunkt gefragt, was genau sich denn draußen vor der Tür abgespielt hat – was heißt: die tatsächliche Situation der Blauäugigen wurde nicht erfragt – nein, Vorurteile wurden bestätigt und erlangten somit Wirksamkeit. Auch diese Erkenntnis wurde beim Reflexionsgespräch von mehreren TeilnehmerInnen genannt. Überhaupt schien mir das das wichtigste Element des Reflexionsgesprächs zu sein: Beide Seite kamen miteinander ins Gespräch. Dadurch wurde gegenseitiges Verständnis erlangt, Situationen schlüsselten sich auf und die anfangs verkündeten Konstrukte gegenüber Blauäugigen fielen in sich zusammen.

Der beeindruckendste Gedanke für viele Workshop-TeilnehmerInnen war der, „wie leicht Menschen käuflich sind“. Dieser kam während der Reflexion durch die Frage auf, warum die Braunäugigen nichts an der Situation geändert hätten, obwohl sie für einige von ihnen ihrer Beschreibung nach ebenfalls sehr unangenehm war. Die Antwort fiel sehr leicht: Sie hatten kein Interesse daran, ihre Privilegien zu verlieren. Weder wollten sie plötzlich auf der VerliererInnenseite stehen, noch wollten sie auf den ungehemmten Zugriff auf den Verpflegungstisch verzichten. Im anschließenden Gesprächsgang wurde diese Überlegung vertieft: Was sollte also das Interesse einer privilegierten Gruppe sein, auf ihre Rechte zu verzichten? Die SchülerInnen äußerten den Gedanken, dass allen gleiche Rechte zustehen sollten als eine Grundvoraussetzung, um Diskriminierung zu verhindern.

Reaktionen bei der Abendveranstaltung

Die BesucherInnen der Abendveranstaltung waren sehr beeindruckt von den vom Eye-to-Eye-Projekt eingeführten Gedanken. Jürgen Schlicher zeigte darüber hinaus den Film „Machtspiele“, eine Dokumentation eines Blauäugig/Braunäugig-Workshops in Deutschland. So bekamen sie einen konkreteren Einblick und vor allem sehr interessante auswertende Gedanken der WorkshopteilnehmerInnen zu hören. Nach dem Film kam es zu etlichen Nachfragen und teilweise lebhaften Diskussionen.

Angefragt wurde bspw., wie sehr der Workshop davon lebe, dass es eine „Experimentiersituation“ sei – hätten sich die SchülerInnen im „wahren Leben“ nicht anders verhalten? Schnell wurden an diesen Punkten jedoch Vergleiche zu realen Beispielen des Alltags gezogen und die Abgrenzungen wurden wieder verwischt.

Ein Jugendlicher fragte das Veränderungspotential an: Wo seien nun die Punkte, an denen etwas getan werden könne, um derartige im Workshop konstruierte Verhältnisse zu durchbrechen? Klar wurde in diesem Gesprächsgang vor allem, dass die Hauptverantwortung für solche Veränderungen bei den Mitgliedern der privilegierten Gruppen lägen.

Von mehreren BesucherInnen der Abendveranstaltung wurde mir berichtet, dass die Eindrücke des Vortrags nachhaltig bspw. am heimischen Essenstisch für Gesprächsstoff gesorgt haben.

Wir werten die gesamte Zusammenarbeit mit dem Eye-to-Eye-Projekt als Erfolg und danken der Rosa-Luxemburg-Stiftung sehr für die Unterstützung. Nähere Informationen zum Eye-to-Eye-Projekt finden sich auf dessen Website: www.eyetoeye.org. Nähere Informationen zur Evangelischen Jugendarbeit im Kirchenkreis Niederer Fläming gibt es unter www.dersalzsteuer.de.